

**NICARAGUA
VEREIN
HAMBURG E.V.**

**rundbrief
nov. 2010**

A photograph of a dirt road in a rural village. The road is unpaved and runs through the center of the frame. On either side, there are simple, single-story houses with corrugated metal roofs. The houses appear to be made of mud or brick. In the distance, two children are walking towards the camera. The sky is clear and blue. The overall scene suggests a developing or rural area.

**Solidaridad
¿A dónde vas?**

www.nicaragua-verein.de

Inhalt

- 01 Editorial
- 02 Solidarität mit Nicaragua heute
- 04 Aussichten der Städtepartnerschaft zwischen Hamburg und León
- 08 Sie nennen es Assoziierung
- 11 Machismo – ein kulturelles Problem?
- 15 Der Nica Verein und die praktische Seite der Vereinsarbeit
- 18 Erlebnisbericht Nicaragua
- 20 Sandinos langer Schatten
- 24 Romero Filmtage
- 25 15. Konferenz der Partnerstädte Leóns
- 28 Notizen zur Projektarbeit
- 30 Vereinsnachrichten

Spendenkonto:

Nicaragua Verein Hamburg e.V.

Postbank Hamburg BLZ: 200 100 20, Kontonr.: 51137 - 205

Wenn Sie spenden möchten, bitte unter Verwendungszweck eines der Stichworte angeben: **Zur freien Verfügung** oder **Frauenprojekte** oder **Kinderprojekte**

Editorial

Vor genau einem Jahr erschien unser letzter Rundbrief in Papierform. Dieses ist nun die zweite Ausgabe unserer jährlichen Rück-, Vor- und Umschau. Sie bietet einen Jahresrückblick mit den wichtigsten Nachrichten aus Nicaragua und dem Nicaragua Verein und stellt unsere aktuellen Themen und Arbeitsschwerpunkte vor.

Gleich zu Beginn des Jahres haben wir uns zu einer Diskussion über die Zukunft der Solidarität mit anderen Organisationen aus Deutschland getroffen. Dieses Treffen hat unsere Veranstaltungen im Jahr 2010 nachhaltig geprägt.

In Zeiten zunehmender Digitalisierung ist Papier zu einem teuren Gut geworden und das schnurlose Internet, das mittlerweile sogar schon in vielen Cafés zur Verfügung steht, macht Druckerzeugnisse scheinbar völlig überflüssig. Trotzdem beharren wir auf dem Druck dieses Rundbriefes, weil

1. nicht jeder versiert im Umgang mit dem Internet ist und wir niemanden von unseren Informationen ausschließen wollen
2. die meisten von uns ohnehin schon viele Stunden vor dem Rechner sitzen. Wie schön ist es da, richtig Old School auf der Couch zu liegen und einen Rundbrief vom Nicaragua Verein auf Papier zu lesen! Oder etwa auf dem Weg zur Arbeit als U-Bahn-Lektüre!

Wir wünschen Ihnen also in diesem Sinne viel Spaß dabei und hoffen, dass Sie uns auch weiterhin auf unserem solidarischen Weg unterstützen.

Bitte beachten Sie unseren Internet - und Mailservice

Auf unserer Homepage **www.nicaragua-verein.de** bieten wir viele aktuelle Informationen, Nachrichten aus Nicaragua, unsere Veranstaltungshinweise, weiterführende Links, aber auch Artikel zur Geschichte Nicaraguas, der Städtepartnerschaft, des Nicaragua Vereins und vieles mehr. Nicht zuletzt finden Sie dort auch die aktuellen und viele alte Ausgaben der ‚Nicaragua Zeitung‘. Momentan bauen wir unsere Seite gerade um, um sie schöner, besser verständlich und aktueller zu machen. Wir entschuldigen uns, falls es in dieser Zeit mal nicht möglich sein sollte, auf einige Informationen zuzugreifen.

Wenn Sie immer rechtzeitig über unsere aktuellen Veranstaltungen informiert werden möchten, schreiben Sie uns eine kurze Mail an **nicaragua-verein@t-online.de** mit dem Stichwort „Veranstaltung“.

<i>Deseamos para tod@s nuestr@s amigas y amigos ¡Feliz Navidad y un Próspero Año Nuevo!</i>	<i>Wir wünschen allen unseren LeserInnen und FreundInnen Frohe Weihnachten und ein Gutes Neues Jahr</i>
---	---

„Solidarität mit Nicaragua heute“

unter diesem Motto fand am 13. März in der Werkstatt 3 in Hamburg ein bundesweites Treffen von Nicaragua Solidaritätsgruppen statt.

Bericht über ein Tagesseminar, organisiert in Zusammenarbeit von: Ökumenisches Büro für Frieden und Gerechtigkeit, München; Informationsbüro Nicaragua, Wuppertal; Christliche Initiative Romero (CIR), Münster; el rojito, Hamburg und dem Nicaragua Verein Hamburg.

Gekommen waren über 30 Personen, die sich überwiegend in Städtepartnerschaften oder Eine-Welt-Gruppen engagieren. Gemeinsames Ziel der Veranstalter war es, möglichst viele Gruppen aus der gesamten Bundesrepublik nach Hamburg einzuladen, um mit ihnen über ihre Arbeit in Nicaragua ins Gespräch zu kommen, voneinander zu lernen und gegebenenfalls Dinge gemeinsam zu tun.



VertreterInnen der NROs (von links): Thomas Krämer (CIR), Andrés Schmidt (Ökumenisches Büro München), Matthias Hein (el rojito e.V.), Klaus Heß (Informationsbüro Nicaragua Wuppertal), Pauline Bachmann (Nicaragua Verein Hamburg), Alexander Laarmann (Nicaragua Verein Hamburg)

Vorausgegangen waren kontroverse, zum Teil emotional aufgeladene Diskussionen und Positionen in den Medien zum 30. Jahrestag der Revolution in Nicaragua, verbunden mit dem Resümee von nun zwei Jahren Präsidentschaft des alten Revolutionshelden Daniel Ortega: Machtkonzen-

tration im Führungskader der Frente Sandinista (FSLN), das fortgesetzte Aushöhlen und Missachten der verfassten Staats- und Rechtsorgane durch Paktieren mit rechten Oppositionskräften und vor allem die Unregelmäßigkeiten bei den Kommunalwahlen hatten hier und in Nicaragua Empörung und Enttäuschung hervorgerufen.

In Hamburg und einigen anderen Partnerstädten Leóns gingen verschiedene Gruppen auf Distanz zur Alcaldía, dem Bürgermeisteramt, weil die Rechtmäßigkeit der dortigen Bürgermeisterwahl angezweifelt werden musste. Das hatte in Hamburg zwischen verschiedenen Nica-Gruppen zu Missverständnissen und heftigen Auseinandersetzungen geführt. Vor diesem Hintergrund waren wir besonders gespannt auf einen Erfahrungsaustausch mit den übrigen Solidaritätsgruppen in der Bundesrepublik.

Vertreter der Vorbereitungsgruppen waren gebeten worden, im ersten Teil der Veranstaltung ihre unterschiedlichen Arbeitsschwerpunkte, die angestrebten Ziele und ihre Einschätzung der Situation in Nicaragua vorzustellen.

Die Einschätzung der augenblicklichen politischen Situation fiel ziemlich einhellig aus. Die Gefährdung des Rechtsstaates durch den Pakt Ortega-Alemán und die Machtkonzentration in der Ortega-Familie wird von allen verurteilt. Allerdings moderater als in den eingangs erwähnten Pres-

seorganen. Ortega sitze fest im Sattel und es fehle eben auch an einer wirklichen politischen Alternative. Manche Referenten warnten vor Schwarzweißmalerei und betonten, dass durch die Ortega-Regierung ja auch sehr positive Maßnahmen getroffen wurden, die die Situation gerade der armen Bevölkerung erheblich verbesserten.

Die meisten Nica-Gruppen haben keine akuten Probleme mit der aktuellen Situation. Seit der Wahlniederlage der FSLN 1990 während 16 Jahren neoliberaler Regierung war der Niedergang der FSLN nicht zu übersehen, die Vorstellung von der FSLN als linkem emanzipatorischem Projekt ist längst gestorben und die Solidaritätsgruppen hatten lange genug Zeit, ihre eigenen Standpunkte zu überprüfen und sich gegebenenfalls von alten Träumen zu verabschieden.

Die Soli-Gruppen arbeiten schon lange direkt mit solchen nicaraguanischen Basisorganisationen zusammen, deren Arbeit mit den Zielvorstellungen der hiesigen Partner-Organisation korrespondiert. Persönliche Kontakte und gegenseitiges Vertrauen führen zu pragmatischen Entscheidungen, ohne dass parteipolitische Orientierungen maßgeblich sind. Das gilt zumindest für viele der Gruppen, deren Vertreter zu dieser Veranstaltung angereist waren und scheint auch die Stärke der Solidarität zu sein: dass die menschlichen Beziehungen den Ausschlag geben und immer wieder Motiv sind für weitere Zusammenarbeit - vorausgesetzt, man findet seine linken Compañeras und Compañeros. Aber das ist in Nicaragua nicht schwerer als hier.

Nach der Mittagspause wurden in drei Arbeitsgruppen einige Problemfelder aufgenommen und weiterdiskutiert. Unter anderem wurde eine Abgrenzung vom ‚politischen Projekt‘ zur ‚Entwicklungshilfe‘ versucht und über Perspektiven, Adressaten und Formen (z.B. Kampagnenarbeit) der Solidaritätsarbeit nachgedacht.

Im anschließenden Plenum wurden die Ergebnisse der Arbeitsgruppen zusammengetragen und dann die angestrebten Vereinbarungen über künftige Zusammenarbeit getroffen. Verabredet wurde, dass in Zukunft zu bestimmten Themen Kooperationen unter interessierten Gruppen angestrebt werden sollten. Begonnen wird mit dem Thema Assoziierungsabkommen EU - Zentralamerika, zu dem dann auch schon verschiedene Konkretisierungsvorschläge erörtert wurden. Ein weiteres konkretes Thema für die Zusammenarbeit wird der Themenkomplex Umwelt/Klima sein, bei dem das Infobüro Wuppertal die Koordination übernehmen wird.



Die Veranstaltung war nicht nur gut besucht, sondern es wurde auch heiß diskutiert

Die angestrebte bessere Vernetzung der Gruppen ist inzwischen in Gang gekommen und wird beständig ausgebaut.

Ich denke, wir haben das Hauptziel, voneinander zu lernen und die Voraussetzungen für eine bessere Zusammenarbeit zu schaffen, erreicht. Und neben dem inhaltlichen Erfolg war es – wie immer bei solchen Veranstaltungen – schön sich zu sehen.

Detlef de Cuveland

Eine ausführliche Dokumentation findet ihr auf unserer Homepage unter ‚Veranstaltungen‘.

Aussichten der Städtepartnerschaft zwischen Hamburg und León

Seit den umstrittenen Kommunalwahlen in Nicaragua vom November 2008 wird heftig über die Perspektiven der Städtepartnerschaft zwischen Hamburg und León diskutiert. Die Vielzahl der Beteiligten in diesem Partnerschaftsprozess und deren teilweise weit auseinander liegenden Interessen machen diese Auseinandersetzung nicht gerade leichter. Auf beiden Seiten sind staatliche und nichtstaatliche Institutionen beteiligt, es geht um politische Interessen, um Hilfsbereitschaft und Solidarität, um Machterhalt und demokratische Legitimation, um die Frage eines würdigen Umgangs zwischen unterschiedlichen Ländern und Kulturen, um Sparpolitik auf der einen und um materielle Not auf der anderen Seite ... und vieles anderes mehr. Schließlich geht es aber auch um die Herausforderung, einen Weg zu finden, historisch entstandene Ungleichheit und Ungerechtigkeit zwischen den armen und den reichen Regionen dieser Welt zu überwinden.

Das politische Umfeld

Die politischen Rahmenbedingungen beiderseits des Atlantischen Ozeans sorgen auch nicht dafür, zu einfachen Schlussfolgerungen zu kommen: In Hamburg werden nach dem Rücktritt von Bürgermeister Ole von Beust alle Karten neu gemischt und die in der Bürgerschaft vertretenen politischen Parteien haben sich in Bezug auf die Beziehungen zur Partnerstadt in Nicaragua noch nicht sehr klar positioniert. Die Stadtverwaltung von León scheint unter dem Bürgermeister Manuel Calderón einige Erfolge im Kampf gegen die Korruption und für eine korrekte Verwendung der öffentlichen Gelder erzielt zu haben. Aber es mangelt ihr nach wie vor an demokratischer Legitimität, denn die gesetzlich vorgeschriebene Veröffentlichung der Ergebnisse der Kommunalwahlen für jedes einzelne Wahllokal lässt weiterhin auf sich warten und wird wahrscheinlich nie mehr erfolgen. Eine öffentliche Überprüfung dieser Wahlergebnisse wird daher nie mehr möglich sein.

Selbst nach langjähriger genauer Beobachtung ist es dem Außenstehenden

kaum möglich, die Parteienlandschaft Nicaraguas wirklich zu verstehen. Deren Vielfaltigkeit und Zersplitterung sind nicht in erster Linie Ausdruck bestimmter politischer Positionen, sondern sie folgen im Wesentlichen immer wieder aufs Neue den jeweils aktuellen persönlichen Ambitionen ihrer Führer. Dennoch kann die Rolle von drei großen Blöcken in der Politik des Landes die allgemeine Lage in Nicaragua zumindest ein wenig erhellen:

- Präsident Ortega und die ihm hörige FSLN (Sandinistische Befreiungsfront) haben jeden Anspruch auf eine gesellschaftliche Veränderung zu Gunsten der Armen aufgegeben; er kombiniert seinen Anspruch auf Machterhalt und persönliche Bereicherung mit einer Versöhnung mit den Interessen des nicaraguanischen Kapitals und dem Verteilen von Almosen an Bedürftige aus den Töpfen der venezolanischen Hilfsgelder.
- Die PLC (Liberal Konstitutionalistische Partei), zweitgrößte Partei des Landes, hat unter ihrem Chef Alemán ihre scheinbare Oppositions-Rolle erneut durch offenes Geschacher um Geld und

Posten ersetzt; sie ist bereit, im Bündnis mit Ortega die höchsten Staatsorgane (Oberster Wahlrat, Oberster Gerichtshof ...) mit ihren Leuten zu besetzen und so auch weiterhin die Geschicke Nicaraguas durch Hintertreppenvereinbarungen anstatt durch die dafür vorgesehenen Verfassungsorgane zu regeln.

- Ein großer Teil der sandinistischen Dissidenz hat sich derart auf den Kampf für Rechtsstaatlichkeit und demokratische Grundfreiheiten orientiert, dass von der Notwendigkeit, den globalisierten Kapitalismus zu überwinden und durch eine Gesellschaft mit gerechteren sozialen Strukturen zu ersetzen, auch von ihnen nichts mehr zu hören ist.

Diese Verhältnisse laden nicht dazu ein, sich einer dieser Optionen anzuschließen, sondern sie erfordern ein eigenes Urteil seitens der im Rahmen der Städtepartnerschaft handelnden Akteure. Denn gerade in dieser schwierigen und komplizierten Situation geht es darum, die Verbindungen zwischen den Menschen in Hamburg und León zu vertiefen, die Schwachen in ihrem Kampf für ein besseres Leben zu unterstützen und gleichzeitig die Verwirklichung von demokratischen Grundrechten und Rechtsstaatlichkeit zu stärken. Die Solidarität mit Nicaragua war immer - unbenommen bestimmter politischer Vorlieben einzelner ihrer Aktivisten - eine unabhängige und eigenständige Bewegung, die sich sowohl für tiefgreifende soziale Verbesserungen als auch für die Freiheitsrechte der Menschen eingesetzt hat.

Die staatliche Ebene ...

Es gibt nicht den geringsten Grund, die offizielle Städtepartnerschaft zwischen Hamburg und León zu beenden, auf Eis zu legen oder sonstwie zu beschränken.



León aus der Vogelperspektive

Die schwierigen Verhältnisse in León erfordern geradezu eine Intensivierung der Beziehungen. Denn eine Isolierung unserer Partnerstadt würde vor allem jene treffen, die jetzt schon unter den dortigen Verhältnissen am meisten zu leiden haben: diejenigen, die zu den Ärmsten der Armen gehören und die sich für politische Freiheiten einsetzen. Je mehr die Bedürftigen auch weiterhin aus Hamburg unterstützt werden und je mehr Verbindungen es von León nach außen gibt, um so wirksamer kann man auch diejenigen schützen, die



Hamburgs neues Wahrzeichen: Die Elbphilharmonie

dort unter Druck geraten und um so glaubwürdiger kann man für politische Öffnungen eintreten.

In den offiziellen Beziehungen zwischen unseren beiden Städten kommen zwei Grundsätze zur Geltung, die sich gegenwärtig nicht leicht miteinander vereinbaren lassen: Einerseits verlangt das Selbstbestimmungsrecht der Völker, sich bei internationalen Beziehungen nicht in die inneren Angelegenheiten des Anderen einzumischen. Entsprechend hat die nicaraguanische Seite in jüngerer Zeit mehrfach deutlich gemacht, dass andere Länder sich jeglichen Kommentars über die politischen Verhältnisse in Nicaragua enthalten sollten. Andererseits ist der Einsatz für Menschenrechte elementarer Bestandteil jeglicher Politik, weil die entsprechende Charta der UNO sowohl von Deutschland

als auch von Nicaragua anerkannt ist und damit in beiden Ländern Gesetzeskraft besitzt.

Aber jede Kooperation kann und sollte sogar mit einem entsprechenden Dialog verbunden werden, um sich über konkrete Unterstützungsprojekte hinaus auch über Fragen der öffentlichen Verwaltung und der damit verbundenen politischen Prozesse auszutauschen. Auf diese Weise ist ein Gedankenaustausch auch über demokratische Organisationsformen und Rechtsstaatlichkeit genauso möglich wie über Obdachlose oder Fremdenfeindlichkeit, ohne sich damit gleich direkt in die inneren Verhältnisse der Partnerstadt einzumischen.

... und die Basisbeziehungen

In den diversen Organisationen der Hamburger Zivilgesellschaft gibt es unterschiedliche Beweggründe, sich für die Menschen in León zu engagieren: Für einen Teil der Aktiven stehen humanistische Motive im Vordergrund; andere sind vor allem an einem reibungslosen Funktionieren ihrer Projekte interessiert; es gibt aber auch welche, die dem ungerechten Weltwirtschaftssystem eine soziale Alternative entgegen stellen wollen (hierzu gehört der Autor dieser Zeilen).

Für alle Beteiligten sollte der Anspruch gelten, mit den Partnern aus León auf gleicher Augenhöhe zu kommunizieren. Dies ist angesichts der gravierenden materiellen Unterschiede, die zwischen den beiden Städten bestehen, nicht leicht. Aber dennoch lohnt es sich, diesen Ansatz zumindest zu versuchen, sich also gegenseitig eigene - auch unterschiedliche - Meinungen zuzugestehen und das Gespräch darüber zu suchen.

Dies liegt übrigens in der besten Tradition der Solidaritätsbewegung mit Nicaragua, die schon im ersten Jahr der sandinistischen Revolution 1980 die autoritäre und repressive Politik der FSLN Regierung gegenüber den Miskitos und anderen Ethnien an der Karibikküste öffentlich kritisierte. Damals wurde diese Kritik seitens der Sandinisten zwar nicht geteilt aber akzeptiert - später korrigierten sie dann auch diese Politik.

Und mit León gab es neben der offiziellen Ebene auch immer das informelle Gespräch über kleine und auch große Themen (vom privaten Missbrauch von Autos der Stadtverwaltung bis hin zu Glasnost in Russland oder dem Krieg im Irak). Welchen Grund sollte es geben, hierauf in Zukunft zu verzichten?

Der Schlüssel für die Weiterentwicklung der Beziehungen zwischen beiden Partnerstädten liegt in León: Wenn uns weiterhin signalisiert wird, dass wir nur noch dafür zuständig seien, materielle Hilfe zu schicken und uns ansonsten mit unseren Meinungen zurückhalten sollten, dann wird es sicherlich immer schwieriger, Menschen in Hamburg dafür zu gewinnen, sich durch Spenden oder andere Aktivitäten für León einzusetzen.

Wenn es aber gelingt, das offene Gespräch zwischen beiden Seiten aufrecht zu erhalten, dann gibt es nicht nur die praktischen Unterstützungsprojekte und die persönlichen Verbindungen, sondern dann findet in dieser Partnerschaft auch ein politisches, kulturelles, geistiges Leben statt und dann können wir auch mit mehr Aussicht auf Erfolg dafür werben, selbst bei teilweise weit auseinander liegenden Auffassungen die Verbindungen zwischen beiden Städten zu stärken.

Eine gerechtere Welt kann nur in einem gemeinsamen Prozess entstehen, an dem Bewegungen sowohl der armen Länder wie auch der hoch industrialisierten Zentren teilnehmen. Die vielschichtigen Beziehungen zwischen Hamburg und León, die gegenseitigen Besuche, der Erfahrungsaustausch, das Akzeptieren unterschiedlicher Wahrnehmungen, das einander Zuhören, die Versuche, gemeinsame Ziele und Wege zu finden und vieles andere mehr ... können dazu beitragen, ein Bewusstsein für Ungleichheit und Ungerechtigkeit im globalisierten Kapitalismus zu entwickeln und für die Notwendigkeit, sich gemeinsam für nachhaltige soziale Verbesserungen in Verbindung mit einer Sicherstellung und Ausweitung politischer Freiheiten einzusetzen.

Matthias Schindler

Sie nennen es Assoziierung

Die Kultur der Gemeingüter Lateinamerikas gegen das neoliberale Modell der EU

Assoziierungsabkommen - so der sperrige Name für ein Paket, das sich die EU für Zentralamerika ausgedacht hat und eine innovative Kombination aus Entwicklungszusammenarbeit, Handelskooperation und Unterstützung der regionalen Integration umfassen soll. Viele NROs (Nichtregierungsorganisationen) in Europa und so auch der Nicaragua Verein sehen hinter diesem Namen aber vor allem einen gut verkleideten Freihandelsvertrag. Eine Reihe dieser Organisationen in Deutschland, die zu Zentralamerika arbeiten, hatten deshalb die Kampagne „Stopp Assoziierung“ ins Leben gerufen. Ihr zentrales Anliegen ist jedoch in diesem Frühling gescheitert - das Assoziierungsabkommen zwischen der EU und den zentralamerikanischen Staaten wurde abseits des Medieninteresses am 19. Mai 2010 unterzeichnet.

Leider gibt es in der Bevölkerung hier nach wie vor kaum Bewusstsein über die Welthandels-Strategie der EU und ihre Auswirkungen und Gefahren für Länder des Südens. Auf der anderen Seite herrscht aber die gängige Meinung, dass die Entwicklungszusammenarbeit als freiwillige Selbstverpflichtung der Industrieländer das wichtigste Mittel im Kampf gegen die Armut ist. Gewaltiges Medienecho hat hier im September 2010 wieder die UN-

Millenniumskonferenz erzeugt: nach Meinung vieler sind Armut und Entrechtung im größeren Teil der Welt nur darum noch zu finden, weil aus den reichen Ländern zu wenig Geld in die Hilfe für die Schwachen fließt. Dazu stellte kürzlich die ehemalige UN-Millenniumsbeauftragte Eveline Herfkens fest, dass die mageren Erfolge bei den Millenniumszielen nach wie vor von der Handels- und Agrarpolitik der reichen Länder wieder ausgehebelt werden. Damit spricht sie die Tatsache aus, dass zwischen den eigenen wirtschaftlichen Interessen hier und dem Recht anderer auf eigenständige Entwicklung nicht ernsthaft ein Ausgleich gesucht wird. Diskussion über Entwicklungspolitik ist leider nur akzeptiert, solange sie die eigene Position der Stärke nicht in Frage stellt, die durch Handelsvereinbarungen wie dem Assoziierungsabkommen zementiert wird.

Die Rundreise von **Lorena Zelaya** (Honduras) und **Carlos Aguilar** (Costa Rica), die vom Ökumenischen Büro München organisiert wurde, war darum ein guter Anlass, „aus erster Hand“ zum Assoziierungsabkommen zu informieren, auch wenn das Ziel, die Verhandlungen über das Abkommen noch beeinflussen zu können, zu dieser Zeit kaum mehr realistisch waren.



Lorena Zelaya und Carlos Aguilar in Hamburg

Am 4. Mai 2010 organisierten die Hamburger Organisationen ‚el rojito‘ und ‚Nicaragua Verein‘ eine Diskussionsveranstaltung in der W3 mit den beiden Gästen aus Zentralamerika. Diese Kooperation war eines der Resultate der Konferenz der Solidaritätsgruppen vom März des Jahres (wir berichten an anderer Stelle in diesem Heft, S. 2-3). Lorena Zelaya ist Aktivistin in der NRO ‚Bloque Popular‘ (Volksblock) und engagiert sich in der Widerstandsbewegung gegen den Putsch in Honduras. Auch Carlos Aguilar ist zivilgesellschaftlich organisiert. Er vertrat die mesoamerikanische Fraktion des ‚Grito de los Excluidos‘ (Schrei der Ausgeschlossenen), einer Lateinamerika weit operierenden NRO.

Mit der Strategie „Global Europe“ verfolgt die EU die Verbesserung ihrer Stellung im Welthandel

Carlos Aguilar skizzierte die wesentlichen Züge des Assoziierungsabkommens und des Konzepts „Global Europe“ der EU. Dabei stand im Vordergrund, grundsätzliche Informationsdefizite auszugleichen statt zu sehr auf Details einzugehen.

Mit der Strategie „Global Europe“ verfolgt die EU die Verbesserung ihrer Stellung im Welthandel. Es wird angestrebt, Handelshemmnisse zu beseitigen, um den Import von Rohstoffen und den Export von Produkten und Dienstleistungen in Märkte weltweit zu sichern. Eine wichtige Grundlage bildet dabei der Schutz geistigen Eigentums europäischer Firmen durch Patente.

Eine konkrete Ausgestaltung dieser Strategie ist auch das Assoziierungsabkommen mit Zentralamerika. Seit den 1980er Jahren bestand die Politik Europas gegenüber den zentralamerikanischen Ländern aus den zwei Säulen „politischer Dialog“ und „Entwicklungszusammenarbeit“, jetzt

tritt die dritte Säule „Handel“ hinzu, die den größten Raum bei den Assoziierungsverhandlungen eingenommen hat.

Daraus ergeben sich für die Menschen in den zentralamerikanischen Ländern viele Nachteile, wie zum Beispiel:

- Aufgabe der Nahrungsmittelsouveränität zugunsten der Exportproduktion
- Vertreibung von indigenen Bevölkerungsgruppen für den Bedarf der Pharmakonzerne an Wasser und Pflanzenrohstoffen
- Erschwerter Zugang zu Medikamenten durch Pharma-Patente
- Monopolisierung wichtiger Basisdienstleistungen (z.B. Telekommunikation, Elektrizitäts- und Wasserversorgung) durch europäische Konzerne

Bei den Verhandlungen steht der EU-Seite als Lock- oder Druckmittel die Ausweitung oder Einschränkung der Entwicklungshilfe zur Verfügung.

Die EU-Entwicklungshilfe, so dringend sie in Zentralamerika auch benötigt wird, erscheint im wirtschaftlichen Gesamtzu-



„Stopp Assoziierung“ in Hamburg

sammenhang eher als der Versuch eines Sündenablasses: es fließt dadurch immer nur ein ganz geringer Teil der EU-Gewinne aus Ressourcenextraktion und Produktexport in die Länder zurück.

Situation in Honduras

Lorena Zelaya ging besonders auf die Situation in Honduras ein: der gewählte Präsident wurde 2009 durch einen Staatsstreich abgesetzt, als er begann, die Konsequenzen des Neoliberalen Modells für die Bevölkerung zu kritisieren. Die Putschisten wollten so rasch wie möglich zur Normalität zurückkehren und betrieben die Legalisierung des Putsches durch eine gefälschte Wahl. Während dieser Zeit hatte die EU den Putsch noch verurteilt und die Verhandlungen über das Assoziierungsabkommen auf Eis gelegt. Die Wahl wurde dann mit nur vier Wahlbeobachtern der EU durchgeführt. Das genügte ihr allerdings als Beweis für die Rechtmäßigkeit der Wahl und machte den Weg frei für die hastige Wiederaufnahme der Verhandlungen.

Indessen gehen die Menschenrechtsverletzungen in Honduras aber weiter, von Normalität kann keine Rede sein. Insbesondere jede Kritik wird mit Zensur und Repression bis hin zu Mord verfolgt. Am 1. Mai, kurz vor der Diskussionsveranstaltung, gab es eine Protestdemonstration mit 500.000 TeilnehmerInnen. Die Forderungen richten sich auf die Einsetzung einer verfassungsgebenden Versammlung, die die Weiterentwicklung der Gesellschaft zur Verwirklichung der Menschenrechte und im Einklang mit der Natur beinhalten soll.

Der Protest in Zentralamerika reicht von Nichtregierungsunternehmen ... bis hin zu Unternehmern

In der anschließenden **Diskussion** mit den Gästen wurde unter anderem deutlich, wie breit sich der Protest in Zentralamerika regt: von Nichtregierungsunternehmen über Gewerkschaften bis hin zu Unternehmern. Im Vergleich zu Handelsabkommen mit den USA erregen die Verhandlungen mit der EU aber weniger Aufsehen, weil die EU in Zentralamerika bislang vor allem als Entwicklungshilfegeberin aufgetreten ist und einen besseren Ruf genießt.

Dann wurden auch alternative Vorstellungen zum gegenwärtigen Szenario diskutiert: Handel, der der Versorgung der Bevölkerung dient und nicht allein der Gewinnmaximierung und die entscheidende Rolle der regionalen Integration.

Nur wenige Tage nach unserer Veranstaltung wurde das Abkommen unterzeichnet. Das bedeutet für uns aber nicht die Aufgabe sondern, dass jetzt Aufklärung, Kritik und Protest am Abkommen und seiner Strategie weitergehen und vertieft werden müssen. Dazu veranstaltet der Nicaragua Verein im Rahmen der Lateinamerikatage 2010 am Mittwoch, dem 24. November 2010 um 19:30 Uhr in der W3 einen Diskussionsabend mit Experten aus Deutschland und Europa zum neuen Stand nach der Unterzeichnung.

Alexander Laarmann

Zentralamerika. Europas neue Kolonien – Das Assoziierungsabkommen

Eine Veranstaltung mit Vertreter/innen des Informationsbüros Nicaragua in Wuppertal und CIFCA (Iniciativa de Copenhagen para Centroamérica y México) Brüssel
Mittwoch, 24.11.2010 19:30 Uhr Werkstatt 3, Nernstweg 32

Machismo – ein kulturelles Problem?

Mit diesem polemisch anmutenden Titel organisierte der Nicaragua Verein Hamburg im Juni 2010 ein Tagesseminar zum Thema Frauenrechte, Gewalt gegen Frauen und Machismo in interkultureller Perspektive.

Schon die Planungsphase gab den Organisator/innen einen Vorgesmack darauf, in welche Richtung der Trend in Deutschland gerade zu zeigen scheint: Frauen und Gewalt, das sei doch ein Thema der 1970er, musste sich die eine oder andere verwundert anhören, Schnee von gestern, als in Deutschland noch archaische Familienstrukturen der Nachkriegszeit verändert werden mussten und Alice Schwarzer das Vorbild für eine ganze weibliche Generation war. Heute, im Jahr 2010, wo es Elterngeld gibt, Frauen in Universitäten und Abiturjahrgängen längst die 50%-Marke überschritten haben und die Rede vom „neuen Mann“ ist, scheint das Thema in der eigenen Kultur überholt und nur noch auf migrantische Randgruppen zuzutreffen. Diese Zuschreibung wird nicht zuletzt auch durch die Medien transportiert, wenn beispielsweise wieder einmal über Ehrenmorde berichtet oder ein Kopftuchverbot diskutiert wird.

Dass das Problem in Nicaragua in der Mitte der Gesellschaft liegt, bezweifelt hingegen kaum jemand. Lateinamerika lastet hier zu Lande ohnehin das Klischee an, vorwiegend von Machos bevölkert zu sein, wen würde es da schon wundern, dass Gewalt gegen Frauen zur Tagesordnung gehört?

Tatsächlich zeichneten die beiden Nicaraguanerinnen **Martha Isabel Mendoza von der Organisation CISAS** (Centro de Información y Servicios de Asesoría en Salud / Gesundheitsberatungsstelle) und **María Eugénia Moreno von AMIFANIC** (Asociación de Mujeres para la Integración de la Familia en Nicaragua / Frauenverein zur Familienintegration), die aus León für

das Seminar eingeladen worden waren, ein düsteres Bild. In einer repräsentativen Umfrage der Stadt León, so berichteten sie, hätten 27% der befragten (erwachsenen) Frauen angegeben, in ihrer Kindheit und Jugend Opfer sexueller Gewalt geworden zu sein. Die Täter stammten meist (68%) aus dem familiären Umfeld der Betroffenen. Gewalt und vor allem sexuelle Gewalt gegen Frauen und Kinder ist in Nicaragua also wirklich kein Ausnahmephänomen.

Doch in der Diskussion mit Vertreterinnen von Hamburger Frauenorganisationen stellte sich schnell heraus, dass es – entgegen den gängigen Annahmen – in Deutschland eine ganz ähnliche Problematik gibt. So gaben laut einer repräsentativen Studie des Bundesministeriums für Frauen, Senioren, Familie und Jugend (BMFSFJ) aus dem Jahr 2004 sogar 40% der befragten Frauen an, nach ihrem 16. Lebensjahr von sexueller Gewalt betroffen gewesen zu sein. Davon hätten die meisten Frauen aber auch als Kinder Gewalterfahrungen in der Familie gemacht, ergänzte eine Vertreterin des Frauenhauses aus Lübeck.

In Nicaragua sind große Defizite in der Umsetzung des Rechts zu erkennen

Sicher ist in Nicaragua die rechtliche Situation von Frauen in den letzten Jahren geschwächt worden, durch das totale Abtreibungsverbot oder auch die Neufassung des Strafgesetzbuches. Allerdings sind darüber hinaus auch große Defizite in der Umsetzung des Rechts zu erkennen. In Nicaragua ist eines der größten Probleme, dass

die Gesetzestexte praktisch keine Anwendung finden. In einem Staat, dessen Präsident systematisch an der Auflösung der Gewaltenteilung und der Unterhöhnung der Rechtsstaatlichkeit arbeitet, löst fehlende Strafverfolgung aber kaum oder zumindest viel zu wenig Empörung aus, zumal wenn es sich um die Interessen einer Gruppe handelt, die in den Machtstrukturen extrem unterrepräsentiert ist.



Martha Borstelmann und Josefina Ulloa tauschen sich bei CECAMO (Frauenberatungsstelle) über Erfahrungen mit sexuellem Missbrauch aus

So sei es nicht verwunderlich, erklärte Martha Mendoza auf der Konferenz, dass ein Richter beispielsweise einen zur Anzeige gekommenen Gewalttäter gegen eine Frau schließlich als selbstverschuldet abstempeln würde. Vielleicht schlage der Richter selbst seine Frau und habe allein von dieser Warte aus gar kein Interesse an einer Aufklärung. Die Täter seien nämlich selbst auf allen Ebenen staatlicher Institutionen anzutreffen, berichtete Mendoza. Auch persönliche Beziehungen würden eine Rolle spielen. Gerade in ländlichen Gebieten würden viele der Richter und Täter sich zum Beispiel persönlich kennen.

Die soziale Kontrolle stelle ein großes Problem in Nicaragua dar. Viele Frauen würden erst gar keine Anzeige machen, da sie Angst vor sozialer Ächtung hätten, vor allem wenn der Täter aus dem engeren familiären Umfeld stamme.

Doch auch hier berichteten die Vertreterinnen der Hamburger Frauenorganisationen Ähnliches. Die ökonomische Abhängigkeit der Frau vom Gewalttäter stellt in Deutschland allerdings vor allem bei Frauen mit Kindern ein Problem dar, im kinderreichen Nicaragua bildet sie sogar generell einen der Hauptgründe für eine Nicht-Denunzierung der Delikte.

In Deutschland werden die Frauenorganisationen mittlerweile staatlich unterstützt oder zumindest geschützt. Das war nicht immer der Fall, berichtete die Vertreterin des Lübecker Frauenhauses Anke Kock. In den 1970er Jahren hätten sie noch für ein Haus kämpfen müssen, um ihr Projekt durchzuführen. Allerdings hat der Staat momentan gerade wieder den Rückzug angetreten, denn nur wenige Monate nach unserer Konferenz steht Frau Kock vor dem Rathaus, um gegen die Schließung ihres Frauenhauses zu demonstrieren; eine Sparmaßnahme der schwarz-gelben Regierung in Schleswig-Holstein.

In Nicaragua können die Frauen nicht auf staatliche Hilfe zurückgreifen

In Nicaragua können die Frauen (noch) nicht auf staatliche Hilfe zurückgreifen wie die Frauen heute (noch!) in Deutschland, vielmehr würden die NROs den Staat unterstützen bei der korrekten Anwendung von Gesetzen, versicherte María Moreno. Ein sarkastischer Unterton in ihrer Stimme war dabei kaum zu überhören. Finanzieren müssen sich diese Organisationen nämlich über ausländische Geldgeber und viel ehrenamtliche Arbeit.

Beim Thema Machismo wurde auf der Veranstaltung auch die Verantwortung der Frauen in der Erziehung der Jungen hervorgehoben. Mit ihrem Verhalten tragen die Frauen dazu bei, den Machismo auf die nächste Generation zu übertragen und haben so selbst einen Anteil an der Reproduktion der Geschlechterungleichheit.

Im zweiten Teil der Veranstaltung wurde der Einfluss zusätzlicher Faktoren wie Alter, soziale Gruppenzugehörigkeit, Nationalität, Ethnie, Migrationshintergrund etc. auf die Situation der Frau diskutiert, sowie die Probleme, zu denen unterschiedliche Gesellschaftsmodelle in interkulturellen Partnerschaften führen können. Dazu gab es einen Workshop, der von **Cornelia Pries**, Vertreterin des Vereins binationaler Partnerschaften, durchgeführt wurde und den Teilnehmern an ihren eigenen Erfahrungen und Einschätzungen veranschaulichte, wie viele Umstände noch als Diskriminierungsmechanismen funktionieren - außer dem Geschlecht. In diesem Zusammenhang haben Vertreterinnen von LALE/IKB Hamburg (interkulturelle Beratung) auf die doppelte Benachteiligung von Frauen mit Migrationshintergrund aufmerksam gemacht.

Dass häusliche Gewalt ein Problem ist, das sich in Deutschland nicht allein auf migrantische Bevölkerungsgruppen reduzieren lässt, ist auch in einem Treffen der beiden nicaraguanischen Frauenrechtlerinnen mit **Anke Kock**, der Vertreterin des Frauenhauses in Lübeck deutlich geworden. Sie erklärte nämlich, dass der überwiegende Teil der Frauen, die in ihrer Einrichtung unterkämen, keinen Migrationshintergrund hätten.

Das Treffen diente aber vor allem dem Austausch von Erfahrungen aus der Praxis, die Mendoza und Moreno für ihre Arbeit mit nach Nicaragua nehmen wollten. Eine sogenannte *Albergue*, in der Frauen übernachten können, existiert bereits, entspricht jedoch nicht annähernd dem

Bedarf. Mit Unterstützung der Städtepartnerschaft Zaragoza/Spanien ist nun ein Frauenhaus in León in Planung, steckt aber noch in den Kinderschuhen.

Die Notwendigkeit eines Frauenhauses in León wurde deutlich

Die Notwendigkeit einer solchen Einrichtung in der Stadt wurde den beiden Vertreterinnen des Nicaragua Vereins, Martha Borstelmann und Pauline Bachmann, auf einem Besuch des vom Verein geförderten Frauenprojekts CECAMO in León nur einen Monat nach dem Seminar vor Augen geführt. Die Beratungseinrichtung unterstützt von sexueller Gewalt betroffene Frauen mit psychologischer Beratung und Rechtsberatung. In Zukunft soll auch noch eine Gynäkologin an das Projekt angegliedert werden. Die überaus kämpferische und engagierte Leiterin Josefina Ulloa hatte vier Aktivistinnen versammelt, die von ihrer Arbeit in den Kommunen und eigenen Erfahrungen berichteten. Die Geschichten, die diese Frauen erzählten, sprachen von Angst, nicht nur vor den Gewalttaten selbst, sondern auch vor sozialer Ausgrenzung im Falle einer Entdeckung und bestätigten vor allem die fast völlige Straffreiheit der Täter.

Da war zum Beispiel die Frau, die den sexuellen Missbrauch ihrer Tochter durch den Stiefvater nicht anzeigen wollte aus Angst vor sozialen Sanktionen, oder die, die sich schließlich zu einer Anzeige durchgerungen hatte und dann von ihrem Mann zusammen mit dem Kind erschossen wurde. Der Täter? – noch auf freiem Fuß, erzählten die Frauen mit einer Ruhe, die erahnen ließ, dass es sich hier um keine besondere Ausnahme handelt.

Ein erschreckend hohes Niveau gesellschaftlicher Toleranz bis hin zur Institutionalisierung (sexueller) Gewalt gegen

Frauen auf politischer Ebene stellten die Vertreterinnen des Nicaragua Vereins mit Entsetzen fest, als die Frauen von sexueller Nötigung und offener Gewalt durch die lokalen Vertreter der CPCs (Consejos de Poder Ciudadano/ sogen. ‚Räte der Volksmacht‘) berichteten. Die Frauen mussten während des Treffens mehrmals von Josefina Ulloa zum angstfreien und offenen Erzählen ermutigt werden, indem sie immer wieder darauf hinwies, dass die Vertreterinnen des Nicaragua Vereins doch aus Deutschland kämen und die Informationen auch nur dort verbreiten würden. Allen Schrecken der Erfahrungsberichte zum Trotz zeugten die versammelten Frauen aber von einem fast bedingungslosen Einsatz, für ihre Rechte zu kämpfen und die Situation der Frauen in Nicaragua langfristig zu verbessern.



In Kreisform lässt sich besser diskutieren – das entschieden die rund 20 TeilnehmerInnen

Diese Erfahrungen und die Diskussionsbeiträge der beiden Frauenrechtlerinnen Mendoza und Moreno lassen traurigerweise darauf schließen, dass Gewalt gegen Frauen in Nicaragua tatsächlich noch zur

Tagesordnung gehört und der Machismo einen nicht unerheblichen Teil dazu beiträgt. Besonders bedrückend ist allerdings die Erkenntnis, dass auf politischer Ebene eine systematische Marginalisierung der Gleichberechtigungsproblematik stattgefunden hat, die in der völligen Missachtung der Menschenrechte von Frauen schon 2006 einen neuen Höhepunkt erreicht hat, als die amtierende Regierung die seit über 100 Jahren legale Abtreibung aus medizinischer Indikation kriminalisierte. Umso beeindruckender ist es, dann so engagierte Frauen zu treffen wie Josefina Ulloa und ihre Aktivistinnen, die versuchen diesen Entwicklungen mit viel persönlichem Einsatz entgegenzuwirken

In Bezug auf Deutschland ist jedoch deutlich geworden, dass sich die Situation der Frauen zwar strukturell seit den 1970er Jahren erheblich verbessert hat, aber die reale Gewalt gegen Frauen immer noch ein ernst zu nehmendes Problem darstellt, das nicht durch höhere Bildung, Gehälter und Debatten um den „neuen Mann“ weg zu reden ist. Nicht zuletzt das Zahlenverhältnis der Geschlechter auf dem Seminar selbst hat gezeigt, dass offenbar auch der „neue Mann“ wenig für frauenspezifische Themen zu interessieren ist. Lediglich zwei Vertreter des männlichen Geschlechts waren anzutreffen bei rund 20 Teilnehmenden. Was den Zusammenhang mit Bildung betrifft, so ist eines der hartnäckigsten Vorurteile, dass Gewalt gegen Frauen vor allem ein Problem bildungsferner Bevölkerungsschichten ist. Dies konnten die Diskussionsbeiträge der Hamburger Frauenorganisationen und die Statistiken des BMFSFJ – Ministeriums überzeugend widerlegen.

Pauline Bachmann

Der Nica Verein und die praktische Seite der Vereinsarbeit

Besuch zweier Nicaraguanerinnen in Hamburg / Zwischen Hafentrundfahrt und Frauenhaus - ein kontrastreiches Programm für den Nicaraguabesuch

Am 3. 6. 2010 landeten María und Martha aus León, eingeladen vom Nicaragua Verein Hamburg, in der Hansestadt, um an einem Programm teilzunehmen, das den Fokus auf Frauenthemen gelegt hat. Von großem Interesse war dabei das Herausarbeiten von Unterschieden und Gemeinsamkeiten in der Frauenarbeit. Für beide war es der erste Besuch in Deutschland und erst recht in Hamburg. Dementsprechend gut vorbereitet in Bezug auf Freizeitgestaltung und thematische Rahmenhandlung wollten die Mitglieder des Vereins den Nicaraguanerinnen gegenüber treten. Die anfänglichen Zweifel der Vereinsmitglieder, ob die beiden Frauen mit Hamburg warm werden würden, wurden angesichts ihrer Begeisterung für Stadt und Leute schnell verworfen.

Mit **María Eugénia Moreno** (AMIFANIC – Frauenverein zur Familienintegration) und **Martha Isabel Mendoza** (CISAS – Gesundheitsberatungsstelle) war als Weiterführung der Leóner Tagung 2009 zu Frauen- und Kinderrechten, an der sie auch teilgenommen hatten, ein Seminar mit dem Thema : „Machismo – ein kulturelles Problem?“ geplant, das die Ergebnisse vor dem Hintergrund der hiesigen Verhältnisse thematisiert. Ergänzt werden sollte das im Zentrum des Besuches stehende Seminar durch Gespräche mit anderen Frauenvereinen und ein reges Freizeitprogramm, außerdem war eine zweite Diskussionsveranstaltung in Berlin von der Städtepartnerschaft Kreuzberg-San Rafael del Sur arrangiert.

In der Vereins- und Öffentlichkeit ssitzung wurde ein Veranstaltungsplan für den Besuch entworfen, der insbesondere auf dem Engagement der Mitglieder des Nicaragua Vereins aufbaute.

Aus Neugierde und auch aus Freude, endlich in die „praktische“ Seite des Nicaragu Vereins einsteigen zu können, er-

klärten sich Jenny und ich bereit, Martha und María an zwei Tagen während ihres Aufenthaltes in Hamburg zu begleiten. So bestand eine einmalige Chance, mit den Frauen ins Gespräch zu kommen und dabei unser Spanisch auf die Probe zu stellen.

4.6.2010:

Das Programm an diesem Tag begann mit einer so genannten „alternativen“ Hafentrundfahrt vom Baumwall, Anleger Vorsetzen/City Sport Hafen aus unter dem Titel „Von Schatzkisten und Pfeffersäcken“. Im Rahmen dieser Rundfahrt der anderen Art wurden kritische Themen angeschnitten: Woher stammt unser Kaffee, wo verbirgt sich das weltweit größte Lager für Orientteppiche und wieso hat das bitterarme Liberia eine der größten Handelsflotten? Die Fahrt führte uns hinter die Kulisse aus Backsteinmauern und Containerbrücken. Es ging um Waren wie Kaffee und Kakao, Sojabohnen und Bananen, Jeans und Rüstungsgüter. Veranschaulicht wurden die Hintergründe des Welthandels mit Afrika, Asien und Lateinamerika. Es wurde erklärt, warum Kaffee und Kakao so billig gewor-



Martha Mendoza und María Eugenia Moreno im Hamburger Hafen

den sind, warum Schrott ein Exportschlagger ist und wer an dem extrem ungleichen Handel zwischen Nord und Süd verdient.

Die vom Reisebegleiter sehr anschaulich vorgetragenen Hintergründe und Anekdoten um den Hafen in Hamburg wurden von Sonja Tesch, die dem Nicaragua Verein seit vielen Jahren tatkräftig zur Seite steht, für Martha und María ins Spanische übersetzt. Sie zeigten sich sehr beeindruckt von der Größe des Hamburger Hafens und seiner produktiven Atmosphäre, nahmen aber auch kritische Aspekte auf, wie unter anderem das Errichten der Hafencity, einem prestigeträchtigen Vorzeigeobjekt Hamburger Stadtentwicklung, zu dem beispielsweise auch die in die Schlagzeilen geratene Elbphilharmonie gehört, deren Kosten von Jahr zu Jahr steigen.

Nach dem windigen und etwas nassen Intermezzo auf dem übervollen Schiff im Hafengebiet wurde der angebrochene Abend im Schanzenviertel fortgesetzt. Mit Blick auf das alternative Kulturzentrum „Rote Flora“ aßen wir bei gutem Wetter leckeres Eis und blickten leicht amüsiert auf das wuselige Treiben im Epizentrum dieses Szeneviertels, wo sich Menschen

unterschiedlicher Gesinnung und Couleur tummelten.

Martha und María hatten trotz sommerlicher Temperaturen ihre dicken Daunenjacken anbehalten und wirkten immer noch ein wenig verfroren. Jenny und ich dagegen entledigten uns unserer Jacken und reckten die Gesichter der Sonne entgegen.

Der Abend endete in einem urigen Retro-Café „Unter den Linden“ nahe des Karolinentviertels mit anregenden Gesprächen. Die beiden Frauen wurden immer ausgelassener und fingen an, uns aus ihrem Leben in León zu erzählen. Ihre Arbeit in León war dabei aber nicht Hauptthema. Sie gaben Persönliches preis, berichteten über den alltäglichen Wahnsinn in Nicaragua und fragten uns neugierig und wissbegierig über unser Leben in Deutschland.

5.6.2010:

Im Anschluss an eine Demonstration auf der Moorweide für die Bildungsreform - gegen das geforderte Bestehen der schulischen Dreiteilung - fanden sich Martha und María in der lateinamerikanischen Kneipe „El Brujito“ am Lornsenplatz in Altona-Altstadt ein, um mit Ana Sepulveda vom Frauenhaus „Frauen helfen Frauen e.V.“ zu diskutieren.

Die Chilenin **Ana Sepulveda** ist eine der vielen Migrantinnen, die die Erzieherinnenausbildung für Einwanderinnen in der Fachhochschule für Sozialpädagogik in Hamburg Altona absolviert hat. In ihrem Heimatland hatte Ana, wie viele MigrantInnen vor ihr, schon in ihrem Beruf gearbeitet. Ihr Abschluss wurde in Deutschland aber nicht anerkannt, so dass sie vor der Wahl stand, sich entweder neuen beruflichen Perspektiven zuzuwenden oder die Erzieherinnenausbildung erneut zu durchlaufen. Ihre ersten Jahre in Deutschland waren im Großen und Ganzen durch die Suche nach Zielen und im weiteren durch

den alltäglichen Kampf um Gleichstellung gekennzeichnet. Ihre schon in der Anfangszeit aufgenommene Arbeit zu frauenrechtlichen Themen mündete anschließend in die hauptamtliche Tätigkeit im Frauenhaus.

Die Gespräche im „El Brujito“ kreisten weitestgehend um die Themen physische und psychische Gewalt an Frauen, Lösungen und Wege aus dieser Spirale, Umgang mit Betroffenen, Vertrauensarbeit und der Rolle des Täters in dieser Konfliktsituation. Aufgrund der verschiedenen Projekte stellte jede der am Tisch sitzenden Frauen ihre Arbeit kurz vor und beantwortete entstandene Fragen.

Nach einem etwas verhaltenen Anfang gewannen die Gespräche an Dynamik, als María Eugénia die Rolle des Täters in der Frauenarbeit mit in die Diskussion einbrachte. Für Ana Sepulveda stand speziell die Arbeit mit den Frauen im Vordergrund, wohingegen María Eugénia es als Aufgabe betrachtete, auch die Täter zu beleuchten und ihr Handeln zu hinterfragen, um nachzuvollziehen, was zu deren Tat geführt haben könnte. Ihrer Ansicht nach könne man die Rolle des Mannes nicht ausblenden. Sie stellte in diesem Zusammenhang folgende Fragen ins Plenum: Was hat den Täter dazu veranlasst, Gewalt anzuwenden? Wie kann man diesen Teufelskreislauf aufbrechen? Reicht es, sich der Opfer anzunehmen und sie zu schützen?

Ana Sepulveda sieht die Arbeit in erster Linie als Schutz- und Aufklärungsmaßnahme für die Frauen an, die Gewalt in ihren Beziehungen erlebt haben. In ihrem Fokus befinden sich eher Frauen mit ihren Problemen, Ängsten und Hoffnungen.

Zu einer Lösung dieser kontroversen Thematik kam es nicht und sollte es auch nicht kommen. Spannend waren dagegen die entstandenen Meinungen und Argumente, die mit viel Engagement vorgetra-



Der Hafen mit seinen industriellen Zonen hat unseren Besuch am meisten beeindruckt

gen und erklärt wurden. Als Gemeinsamkeit in ihrer Arbeit stellten alle Frauen ihren Einsatz für die Rechte der Frau, für deren Gleichstellung und Selbstbestimmung in den Vordergrund.

Die emotionale Diskussion verdauend schlenderten Jenny und ich mit María und Martha über die pittoreske Promenade in Ovelgönne bis zur beliebten Szenebar „Strandperle“ - gegenüber die industrielle Seite der Elbe mit ihren hoch in den Himmel ragenden Kränen und majestätischen Containerschiffen, die von weit her kommend ihre Ware abliefern, unkenntlich verpackt in große, farbige Stahlkästen. Um dem Hafenfeeling noch den letzten Schliff zu geben, fuhren wir von der Teufelsbrücke zur Reeperbahn mit den häufig verkehrenden HVV-Fähren.

Krönender Abschluss dieses erlebnisreichen Tages war das beeindruckende Wasserorgelkonzert im Park „Planten und Blomen“ im Zentrum Hamburgs, bei dem Wasserfontänen im Rhythmus klassischer Musik springen und steigen. Zufrieden und glücklich gingen wir an diesem Tag auseinander.

Theda Garen

Erlebnisbericht Nicaragua

4. Januar 20.42 Uhr: Das Flugzeug landet in Managua und ich stehe auf einmal in Nicaragua. Ziemlich übermüdet erlebe ich die ersten Eindrücke nur wie durch eine Brille aus Milchglas. Trotzdem bin ich natürlich aufgeregt. Zunächst, ob ich denn Eylin, die mich vom Flughafen abholen sollte, gleich erkennen würde. Ein Foto von ihr hatte mir Martha vom Nicaragua Verein per E-Mail vor meiner Abreise geschickt, ebenso eine Anleitung, was zu tun sei im Falle, dass wir uns verpassten. Ich war also auf alle Eventualitäten gut vorbereitet. Eylin und ich erkennen uns aber sofort ohne Probleme, und ich versuche, meine ersten Worte Spanisch mit ihr zu sprechen. Recht schnell wechselt sie jedoch ins Deutsche, was wohl tatsächlich die bessere Wahl ist, um nicht nur mit Händen und Füßen kommunizieren zu müssen - ich muss schleunigst Spanisch lernen! Nach ein paar Worten steigen wir in ein Auto und fahren los - durch die Nacht Managuas. Alles geht ganz schnell. Viel Zeit, mich umzusehen, habe ich nicht. Zudem ist es dunkel. Überwältigt von den Eindrücken bin ich trotzdem - eine neue Welt für mich, die ich in den folgenden sieben Monaten ein wenig näher kennenlernen sollte.

Die ersten zwei Monate lebte ich in einer Gastfamilie in Sutiava. Alle waren sehr freundlich und Doña Anita, meine Gastmama, war stets darauf bedacht, dass ich immer gut mit Fresco (Erfrischungsgetränk) versorgt war. Sie macht wirklich sehr leckere Frescos! Die Kommunikation gestaltete sich am Anfang schwierig, aber ich fuhr jeden Tag von Montag bis Freitag zu Ileana, meiner Spanischlehrerin, und nahm

intensiven Unterricht. Sie wohnt am anderen Ende Leóns. Ich benutzte das Fahrrad, welches mir José, mein Gastbruder besorgt hatte. Auf diese Weise erkundete ich auch die Stadt. Es war wunderschön, so durch die Straßen zu fahren! Der Lärm der hupenden Autos und Camionetas, die Camionetabegleiter, die lauthals jeweils im Wechsel „Dale, dale!“, „Suave!“ und das Ziel der Fahrt riefen, Reggaetonmusik, die aus vielen Läden schallte, Verkäuferinnen, die ihre Waren ebenfalls lauthals anpriesen, Kinder und Jugendliche in den blauweißen Schuluniformen, all die Menschen und das Treiben auf den Straßen gefiel mir. Ich spürte überall Lebensfreude und Energie und die Menschen traten mir überwiegend freundlich bis herzlich (und oft auch sehr amüsiert aufgrund meiner ersten „Gehversuche“ in Spanisch) gegenüber. Anfangs war es für mich etwas gewöhnungsbedürftig, stets mit „Chele“ (Weißer) angesprochen zu werden, aber daran gewöhnte ich mich mit der Zeit und maß diesem Ausdruck auch nicht mehr allzu große Bedeutung bei.



Tony Heinig liest den Kindern ein europäisches Märchen vor

So verbrachte ich den Januar ausschließlich mit Spanischlernen und Erkundungstouren, bis ich Anfang Februar anfang, im „Centro de Educación Especial León“ in Sutiava zu arbeiten.

Bereits im Vorfeld hatte mich Eyllin mit den MitarbeiterInnen der Schule bekannt gemacht, sodass ich an meinem ersten Tag, welcher gleichzeitig der erste Tag des neuen Schuljahres war, herzlich empfangen wurde. Insgesamt wirkte alles sehr familiär. Alle Schüler waren auf dem Sportplatz versammelt. Die Direktorin stellte die Lehrerinnen und Lehrer der einzelnen Klassen vor und sprach einleitende Worte zum neuen Schuljahr. Danach wurde die Nationalhymne Nicaraguas gesungen und ein Schüler durfte die Flagge hissen. Derartiger Patriotismus in einer Schule war eine neue Erfahrung für mich. Nach der Zeremonie verteilten sich die einzelnen Klassen auf ihre Klassenräume. Doña Nubia, die Vize-Direktorin, führte mich in den Klassenraum, in dem ich die erste Woche verbringen sollte. Wir hatten vorher vereinbart, dass ich zunächst innerhalb der ersten drei Wochen drei verschiedene Klassen kennenlernen sollte, um mich anschließend für die Arbeit in einer bestimmten Klasse zu entscheiden. Es waren Klassen, in denen überwiegend Kinder mit Down-Syndrom unterrichtet wurden. Die erste Klasse umfasste zehn SchülerInnen. An diesem Tag waren jedoch nur acht anwesend, was sich auch in den nächsten Tagen nicht ändern sollte. Es waren die jüngsten SchülerInnen der Schule - sechs bis acht Jahre alt.

Die ersten Tage bestanden für mich zunächst aus Beobachten und Kennenlernen der Gestaltung des Unterrichtes und Assistenz der Lehrerin. Ein Schultag begann 7.30 Uhr morgens und endete 11.30 mittags. Zwischen 9.00 Uhr und 10.00 Uhr gab es Frühstückspause beziehungsweise Zeit zum Spielen auf dem Hof. Um auch nachmittags Unterricht anbieten zu können, fehlten der Schule die finanziellen Mittel, meinten die LehrerInnen.

Ein Tag gliederte sich in mehrere Kategorien wie beispielsweise „Sozialisation“, in der unter anderem Verhaltensregeln (z.B. „Bitte“ und „Danke“ sagen) Thema waren,



oder „Kenntnisse und Anwendungen“, wo geometrische Formen, Farben oder in den höheren Klassenstufen einzelne Buchstaben vermittelt wurden.

Mit der Zeit wurden mir mehr Aufgaben übertragen, wie zum Beispiel einzelne Lehrer für eine kleine Weile zu vertreten. Schwierigkeiten hatte ich dabei in der Klasse mit den sechs- bis achtjährigen Kindern, weshalb ich mich entschied, dauerhaft in einer höheren Klassenstufe zu arbeiten. Die Klasse, in der ich letztendlich bis zum Schluss arbeitete, bestand aus zwölf Jugendlichen zwischen 13 und 16 Jahren. Es bereitete mir viel Spaß, in dieser Klasse zu arbeiten. Alle sind mir sehr ans Herz gewachsen. Die Abschiedsfeier, die die Lehrerin mit den SchülerInnen für mich in unserer Klasse veranstaltete, machte mir den Abschied nicht leichter. Ich erlebte die Zeit sehr intensiv und habe sehr viel gelernt. Eine Schwierigkeit, die mir jedoch oft begegnete, war das Gefühl, dass höchstwahrscheinlich viele Potentiale der SchülerInnen aufgrund von strukturellen und finanziellen Problemen der Schule nicht ausgeschöpft werden konnten.

Insgesamt hatte ich sieben wunderschöne Monate in Nicaragua, und diesen Text schreibe ich auch zugegebenermaßen mit einer gewissen Portion Sehnsucht. Ich fühlte mich sofort wohl in León. Trotzdem nahm ich natürlich auch die politischen und gesellschaftlichen Probleme wahr. Die Art und Weise, wie ein Großteil der Men-

schen ihr Leben (trotzdem) leben, war für mich sehr inspirierend. Und ein bisschen „tranquilo!“ werde ich mir wohl auch in Deutschland beibehalten.

Tony Heinig, war mit Vermittlung des Nicaragua Vereins zu einem Freiwilligendienst in León

Sandinos langer Schatten

Ein Dokumentarfilm von Sascha Mache und Kirstin Büttner

Es ist nichts los in der Lobby des kleinen Hotels ‚Santos‘ in Managua. Im Halbschatten flimmert eine europäische Fußballübertragung über den Bildschirm, der Hotelier lutscht zwischen durch an einem Stück Wassermelone, während er vom vergangenen Glanz der achtziger Jahre erzählt, in denen die Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit nach Nicaragua blickte und sich prominente Besucher aus dem Ausland die Klinke in die Hand gaben. Das war auch die hohe Zeit der internationalen Solidaritätsbrigaden; sie schliefen, als es hier noch kaum Räumlichkeiten gab, in einfachen Hängematten und spielten Gitarre am gemeinsamen Lagerfeuer. Der verklärende Rückblick endet mit der Feststellung, dass heute nur noch eine einzige Brigade immer wieder komme, das sei die von Andrés.

So beginnt der Dokumentarfilm ‚Sandinos langer Schatten‘, der mit Kamera und Stimme aus dem Off den Aufenthalt einer Solidaritätsbrigade des Ökumenischen Büros München unter der Leitung von Andrés Schmidt in Nicaragua begleitet, drei Wochen irgendwann im Sommer 2008. Die TeilnehmerInnen sind zum ersten Mal in einem Land des globalen Südens und darauf lediglich durch eine Reihe von Wochenendveranstaltungen vorbereitet. Das Ziel der Brigade ist neben ‚praktischer Solidaritätsarbeit‘ in einer abgeschiedenen Ortschaft auf dem Lande auch die kritische Auseinandersetzung mit der politischen Situation der zweiten Regierungszeit Ortigas. Die kommentierende Stimme aus dem Off gehört dabei einem Erzähler, der selbst Teilnehmer an einer Brigade der achtziger war. Aus dieser Konstellation ergeben sich für den Film eine Reihe von teilweise ineinander geschobenen Blickwinkeln: das persönliche Erleben von bisher kaum vor-

stellbarer Armut auf der Reise und die Frage, was bei der Begegnung der Reisenden aus Deutschland mit den Einheimischen auf beiden Seiten bewirkt werden will und was überhaupt bewirkt werden kann. Die mitgebrachten Auffassungen von der Regierung Ortigas im Kontrast zur Wahrnehmung der Landbevölkerung in Nicaragua. Schließlich auch eine Gegenüberstellung zum Brigadewesen der achtziger Jahre.

Man gewinnt den Eindruck, dass die Reiseerfahrungen der Gruppe durch das Erleben der Armut wesentlich geprägt werden

Die TeilnehmerInnen der Brigade helfen während ihres Aufenthalts beim Bau eines Gemeindehauses im entlegenen Ort Rancho Grande im Departement Matagalpa

mit; während dieser Zeit leben sie mit ihren Gastfamilien in deren Armutsverhältnissen: einfachste Hütten mit Lehmfußboden, beengte Wohnverhältnisse, offene Latrinen mit Fliegenplage, Schweine und Hühner, die durch alle Zimmer laufen. Obwohl die Gruppe auf einiges gefasst ist, führt das Erleben dieser ganz alltäglichen Extremsituation am eigenen Leibe zum Teil zu heftigen Reaktionen. Man gewinnt den Eindruck, dass die Reiseerfahrungen der Gruppe durch das Erleben der Armut wesentlich geprägt werden. Den Kontrast dazu bildet die Fürsorglichkeit der Gastmutter, der appetitlich angerichtete Frühstückstisch erscheint als sauberer, heimeliger Zufluchtsort in all dem Dreck und Ruß.

Als sehr beschränkend empfinden die Gäste aus Deutschland immer wieder ihre für viele Situationen nicht ausreichenden Sprachkenntnisse: während das Zusammenleben auch ohne tiefergehende sprachliche Verständigung klappt, gibt es doch noch viel weiterführende Ziele dieser Reise. Die Mitarbeit beim Bau des Gemeindehauses durch die ungelernten und unerfahrenen deutschen HilfsarbeiterInnen soll in erster Linie ein Symbol der Solidarität und Katalysator sein für Begegnung, Austausch und Lernen voneinander. Das Lernen voneinander und Austausch über gegenseitige Probleme findet statt, scheint aber durch manche Umstände begrenzt zu sein: neben der Sprachbarriere sicher auch die Kürze des Aufenthalts von nur drei Wochen, zudem gibt es natürlich auch einen erheblichen Informationsabstand zwischen den vielfältig gebildeten und informierten Gästen und der einfachen Landbevölkerung in der Abgeschiedenheit von Rancho Grande. Damit scheinen die Voraussetzungen für ein tieferes Verständnis der jeweils anderen Situation ungleich verteilt.

Mit der Brigade wird die Zuschauer/in an die politischen Themen in Nicaragua herangeführt

Ein ganz wichtiges übergeordnetes Ziel der Reisenden ist es, sich einen kritischen Einblick in die politischen Verhältnisse im Land unter der aktuellen Regierung Ortega zu verschaffen. Mit der Brigade wird die Zuschauer/in an die politischen Themen in Nicaragua herangeführt, an denen sich der Protest der internationalen Nicaragua-Solidarität am meisten entzündet: totales Abtreibungsverbot, die assistenzialistischen Sozialprogramme der Regierung Ortega, der lähmende Caudillo-Pakt Ortega-Alemán und der Ausschluss zweier Oppositionsparteien von den Kommunalwahlen, die Verfolgung der Nichtregierungsorganisationen. (So der Stand im Sommer 2008, diese Aufzählung ließe sich aus heutiger Perspektive noch mühelos erweitern.)

Dazu wird im Film resümiert, dass all die Kritikpunkte, mit denen die BesucherInnen ankommen, für die Armutsbevölkerung auf dem Land kaum Bedeutung haben,



Die BrigadistInnen sind schwere körperliche Arbeit selten gewohnt

sondern für sie im täglichen Überlebenskampf die ganz materielle Unterstützung viel wichtiger ist. Kritik an der Regierung, die von NicaraguanerInnen selbst artikuliert wird, begegnet man nur vereinzelt, etwa beim Vertreter der von den Kommunalwahlen ausgeschlossenen Partei MRS (Sandinistische Erneuerungsbewegung) und den Frauenrechtsaktivistinnen der Departementshauptstadt Matagalpa, und damit auch schon außerhalb der unmittelbaren Lebenswirklichkeit der Landbevölkerung.

Diesen Einblick in die Wahrnehmung der Betroffenen selbst, die man aus der Ferne sonst kaum bekommen kann, gibt sicher Anlass, unsere europäische Einschätzung der Situation in Nicaragua neu zu gewichten. Andererseits ergibt die Methode, die politische Situation in Nicaragua allein durch persönliche Begegnung auf dem

Land zu analysieren, auch wieder nur einen Ausschnitt der Wirklichkeit.

Weil der Blick der Kamera von wenigen ‚Ausbruchversuchen‘ des Regisseurs abgesehen immer bei den Erlebnissen der Reisegruppe bleibt und sich ganz auf die Situation auf dem abgelegenen Land konzentriert, bleiben viele andere Fakten und Zusammenhänge ausgeblendet oder an den Rand gedrängt: die Unterdrückung der Opposition und der NGOs vornehmlich in den Städten, die Propaganda der Regierungsmedien und die Gegenpropaganda der unabhängigen Presse, die religiösübersteigerte Selbstglorifizierung der Regierungsfamilie, Intransparenz und Korruption bei der Regierungsführung.

Von der zweifellos extremen Polarisierung der nicaraguanischen Gesellschaft,



Auf dem Lande ... im Norden Nicaraguas

die sich später im Jahr bei den Kommunalwahlen in Hass und Gewalt auf den Straßen entlud, ist am Drehort Rancho Grande kaum etwas zu spüren. Möglicherweise aber wurden nur wenige Monate nach dem Besuch der Gruppe auch von hier FSLN-Getreue mit Bussen der Regierung zu Großdemonstrationen nach Managua gebracht, mit denen die gewalttätige Unterdrückung von Protesten des politischen Gegners auf der Straße versucht wurde.

Die Bezeichnung der Reisegruppe als ‚Solidaritätsbrigade‘ knüpft an das Brigadewesen der achtziger Jahre an, und hin und wieder klingt dieser Bezug im Film an, ohne aber vertieft zu werden. Aber welche Unterschiede und Gemeinsamkeiten gibt es hier? Damals waren die Brigaden Ausdruck der Solidarität mit dem politischen Projekt des Sandinismus: aus Deutschland und auch vielen weiteren Industrieländern machten sich Menschen zur Unterstützung des Aufbaus nach Nicaragua auf, die häufig außer politischem Bewusstsein keine weiteren Fachqualifikationen mitbrachten und daher mit ihrem Einsatz versuchten, als Helfer bei der Ernte oder auf dem Bau Arbeitskräfte zu ersetzen, die in der Situation des Contra-Krieges knapp waren. Dazu verstanden sie sich auch als ‚lebende Schutzschilde‘ gegen die militärische Bedrohung durch die USA, das Schicksal der von US-Truppen besetzten Karibikinsel Grenada vor Augen. Seine größten und fruchtbarsten Wirkungen entfaltete das Brigadewesen aber erst in der Folge durch die persönlichen Eindrücke und geknüpften Beziehungen, die die Heimkehrenden in ihre Länder mitnahmen: in der Bundesrepublik ergab sich eine nicht zuletzt von BrigadistInnen initiierte Gründungswelle von Projekt- und Städtepartnerschaften mit Nicaragua, die Städtepartnerschaft von Hamburg mit León ist hier nur ein Beispiel von vielen.

Die Bezeichnung der Reisegruppe als ‚Solidaritätsbrigade‘ knüpft an das Brigadewesen der achtziger Jahre an

Die BrigadistInnen von einst und heute erleben eine vollkommen andere Situation: es gibt heute in Nicaragua kein politisches Projekt mehr, mit dem sie ohne Weiteres sympathisieren könnten und darum auch kein übergeordnetes, einigendes Prinzip.

Schwierig war es gewiss auch für die Neuankömmlinge in den achtziger Jahren, zurechtzukommen mit der fremden Sprache, den Lebensbedingungen in Armut, der Mangelversorgung im Contra-Krieg, der harten körperlichen Arbeit, der Abgeschiedenheit der Einsatzorte und der Isolation von den politischen Ereignissen, derentwegen man ja eigentlich teilgenommen hatte. Doch konnte sicher das Gefühl der Teilhabe an einem größeren Projekt über manche Frustration hinweghelfen. Wer heute in solidarischer Absicht nach Nicaragua reist hat einen solchen ideellen Zufluchtsort nicht mehr, muss fortwährend alles hinterfragen und ganz besonders, mit wem oder womit man hier denn solidarisch sein will oder kann.

Im Film wird an vielen Stellen deutlich, wie schwierig es für die Gruppe ist, die einzelnen Aussagen der Einheimischen zu bewerten. Aber auch die mit den Verhältnissen nicht ganz so vertraute Zuschauerschaft ist dankbar, wenn ab und zu der nicaraguaerfahrene Reisegruppenleiter Andrés seine Einschätzung abgibt.

Der Film dokumentiert seinen Gegenstand im Wesentlichen ungekünstelt und authentisch, er versucht uns nichts vorzumachen. Ein ‚Neuling‘ wird Schwierigkeiten haben, die politischen Bezüge einzuord-

nen, wird aber durch Bilder und Einblicke in das Leben der Menschen inmitten der überreichen Natur in Nicaragua entschädigt. ZuschauerInnen, die mit Nicaragua mehr oder weniger schon vertraut sind, bietet er Gelegenheit, eigene Bewertungen über die politische Situation im Kontrast mit der Lebenssituation in kaum zugänglichen Gegenden des Landes neu zu überdenken.

Im Zusammenhang mit Austausch und Begegnung über trennende Grenzen hinweg stellt sich immer die Frage, wie man sich als AußenstehendeR nun am Besten einen Einblick in die ganz anderen Verhältnisse verschaffen kann. Der Film beantwortet sie soweit: mit einem Aufenthalt von drei Wochen ist es nicht getan, aber wichtig ist vor allem, einen Anfang zu machen.

Alexander Laarmann

Romero Filmtage

Als Beitrag des Nicaragua Vereins für die Hamburger Romero Tage 2010 stellte Gerda Palmer wieder ein vielfältiges Programm von Dokumentar- und Spielfilmen zusammen, die auf unterschiedliche Art die Lebensbedingungen in verschiedenen lateinamerikanischen Ländern zeigten.

Besonders interessant und spannend waren die Veranstaltungen, zu denen die FilmemacherInnen eingeladen worden waren! Einen schönen Abschluss bildete der Film ‚El ultimo aplauso – der letzte Applaus‘. Er hatte neben ‚Sueños cubanos – Kubanische Träume‘ die höchsten Besucherzahlen.

Auch im nächsten Jahr werden im Zeitraum zwischen dem 1. März und dem 17. April die Romero Tage durchgeführt, voraussichtlich unter dem Motto „Von unten - desde abajo“. Der Nicaragua Verein beteiligt sich dann wieder mit sechs interessanten Filmen. Und wir wünschen uns, dass das schöne große Metropolis Kino (das ehemalige Savoy am Steindamm) einmal richtig voll wird!

Einfach im nächsten Jahr auf die Ankündigungen, Flyer und unsere Homepage achten!



15. Konferenz der Partnerstädte Leóns

Die 15. Konferenz der Partnerstädte Leóns war als Teil der Festlichkeiten zum 20. Jahrestag der Städtepartnerschaft Hamburg - León für Juni 2009 in Hamburg geplant. Aufgrund der politischen Situation in Nicaragua und speziell in León wurde die Konferenz jedoch von der Senatskanzlei abgesagt.

Aus diesem Grunde entschied das Bürgermeisteramt von León, die 15. Konferenz für das Jahr 2010 zu planen. Die Konferenz fand zum zweiten Mal in León unter dem Titel „Die internationale Kooperation und ihr Beitrag zur lokalen Entwicklung und zum sozialen Zusammenhalt“ im Hotel Convento vom 15. bis 18. Juli dieses Jahres statt.

Einige der Hamburger TeilnehmerInnen kamen schon einige Wochen vor der Veranstaltung an und hatten dadurch Gelegenheit, die Vorbereitungen zu erleben. Zwei Gegebenheiten vor der Konferenz begründeten den Verdacht bzw. die Befürchtung, dass das Bürgermeisteramt nicht viel Interesse an der Teilnahme der Leóner Zivilgesellschaft hatte. Sie schickten eine „vorläufige“ Liste der TeilnehmerInnen und des Konferenzprogramms, doch es waren viele nicaraguanische Nicht-Regierungsorganisationen (NGOs) als Partnerorganisationen nicht aufgeführt. Das verursachte Unruhe, da wir der Meinung waren, dass eine Konferenz ohne Teilnahme unserer Partnerorganisationen keinen Sinn machte. Einige VertreterInnen zogen sogar in Betracht, nicht teilzunehmen. Durch einen gemeinsamen Brief der VertreterInnen aus Zaragoza, Utrecht und Hamburg an den Bürgermeister Herrn Calderón konnte das Problem jedoch gelöst werden.

Die Annahme, dass die NGOs bei der Konferenz nicht vertreten sein sollten, wurde dadurch verstärkt, dass das Bürgermeisteramt eine Ausstellung oder eine Gesprächsrunde der Partnerorganisationen organisierte, die parallel zur Konferenz stattfinden sollte. Es war zu befürchten,

dass die NGOs wegen eingeschränkter personeller Kapazitäten nicht an beiden Veranstaltungen hätten teilnehmen können. In diesem Falle waren es die NGOs selbst, die sich so organisierten, dass sie beide Veranstaltungen personell bestücken konnten.

Obwohl es keine „offizielle“ Teilnahme von Vertretern der Hansestadt gab, war die Hamburger Delegation die zahlreichste. Es nahmen VertreterInnen des Koordinationskreises Nicaragua, des Freundeskreises León-Nicaragua, des Nicaragua Vereins, der AGJ (Jugendaustausch) und der Mittelamerikagruppe der Lehrgewerkschaft GEW teil. Die Delegation wurde von Frau Doris Halder, der Nachfolgerin von Albert Weber als neue Vertreterin des Senats in León angeführt.



Die Vertreterinnen des Nicaragua Vereins haben sich erst auf der Konferenz kennengelernt: Pauline Bachmann und Eylvn Somarriba

Es standen drei Themen im Mittelpunkt der Diskussion

Entsprechend der Vorschläge des Bürgermeisteramtes standen drei Themen im Mittelpunkt der Diskussion: **Stadtentwicklung, Bildung und nachhaltiger, sozial- und umweltverträglicher Tourismus.** Am ersten Tag gab es zahlreiche einführende Vorträge zu diesen drei Programmpunkten.

Vom ersten Tag an zeichnete sich bereits der Unterschied zu den vorangegangenen Konferenzen ab: Die Anwesenheit von Vertretern der Zentralregierung gab der Veranstaltung einen sehr offiziellen Charakter. Dieser Umstand verursachte Diskrepanzen in Bezug auf die Zielsetzungen zwischen den offiziellen VertreterInnen und denen der Partnerschaftsorganisationen. Während erstere konkrete und finanzierte Projekte erwarteten, verfolgten die Partnerschaftsorganisationen den Gedanken einer Koordination vergleichbarer Aktivitäten, um eine größere Effizienz der Unterstützung zu erreichen.

Am ersten Tag gab es ein typisches Mittagessen im Zentralpark. Es war ein sehr

warmer und sonniger Tag in León! Nach dem Besuch der Projektausstellung hatten wir die Gelegenheit, das Mittagessen in einer der typischen „fritangas“ (Straßengrillstände) einzunehmen. Entsprechend dieses typischen Charakters war die Kapazität, alle Eingeladenen zum gleichen Zeitpunkt zu bedienen, natürlich eingeschränkt. Das stellte unsere Geduld auf eine große Probe.

Nach einem kulturellen Willkommensgruß im Theater „José de la Cruz Mena“ in León endete der Tag mit einem Empfang im Museum der Stiftung Ortiz Gudián: ein Museum von außergewöhnlicher Qualität in León, das jedem Besucher nur zu empfehlen ist!

Am zweiten Tag stand Gruppenarbeit auf dem Programm...

Die Themen sollten so aufgearbeitet werden, dass eine Übereinkunft getroffen werden konnte. In der Gruppe mit dem Thema „Bildung“ gab es eine sehr kontroverse Diskussion. Die zuvor genannten Diskrepanzen spitzten sich so zu, dass die Gefahr bestand, keine Übereinstimmung für die zukünftige Arbeit zu erreichen. Die offiziellen Organe - die Vertreter des Bildungsministeriums in León - verfolgten klar das Ziel einer Kooperation, die ihre Bildungspolitik unterstützen bzw. ersetzen sollte. Die Partnerschaftsorganisationen hingegen wollten mit Hilfe der staatlichen Organe eine Koordination ihrer Aktivitäten erreichen, vor allem im Rahmen der außerschulischen Bildung. Es waren wieder die Vorschläge einiger beteiligter NGO-VertreterInnen, die dazu führten, dass Abmachungen für die Zukunft getroffen werden konnten, die die Vertreterin des Ministeriums dazu verpflichteten, diese durchzuführen.

Am dritten Tag wurden die Ergebnisse aus den Arbeitsgruppen vorgestellt



Der Bürgermeister Herr Calderón bei der Eröffnung der Städtepartnerschaftskonferenz

und eine Abschlusserklärung der Konferenz ausgearbeitet. Der Vertreter des Bürgermeisteramtes aus Utrecht sprach Abschiedsworte im Namen der eingeladenen Partnerschaftsorganisationen und Herr Calderón bedankte sich für die Anwesenheit der verschiedenen Delegationen und überreichte jedem Teilnehmer eine Plakette als Ehrengast und ein T-Shirt mit dem Emblem der Regierungspartei und Werbung für die Wiederwahl von Ortega im Jahr 2011. Für viele von uns, die die Verstöße der derzeitigen Regierung gegen die Verfassung sehr kritisch sehen, erhob sich sofort die Frage, wie darauf zu reagieren sei. Es wäre am konsequentesten gewesen, die Annahme zu verweigern, aber das wäre in der Öffentlichkeit gleichzeitig eine Beleidigung gewesen, besonders der Personen, die uns so freundlich in León empfangen hatten! Unter dem Motto „Höflichkeit nimmt nicht den Mut“ entschieden wir uns dazu, die Insignien und T-Shirts wie alles andere anzunehmen.

Schließlich hielten drei Vertreter der Zentralregierung Vorträge über die aktuelle Regierungspolitik. Weit davon entfernt, den guten Eindruck zu unterstreichen, den die Alcaldía (Bürgermeisteramt) bis zu diesem Zeitpunkt mit der Durchführung einer gut organisierten, effektiven und in einem angenehmen und freundschaftlichen Rahmen stattfindenden Veranstaltung erreicht hatte, verursachte dies Unbehagen bei mehreren Teilnehmern. Schade!

Danach folgte ein Abendessen zum Abschied im bekannten Restaurant „El Sesteo“. Es war eine der vielen Gelegenheiten, bei der Ideen und Eindrücke mit den übrigen auswärtigen VertreterInnen ausgetauscht werden konnten, insbesondere über die letzten „Abschiedsvorträge“. Viele freuten sich über die erreichte, freundschaftliche Atmosphäre, die jedoch durch diese Intervention getrübt wurde. Einige verabschiedeten sich, da sie am nächsten Tag früh losfahren mussten. Das vorgese-

hene Konzert auf dem Platz „Parque Juan José Quezada“ musste wegen schwerer Regenfälle abgesagt werden.

Alle Delegationen wurden sehr gut betreut

Die sehr gute Organisation der Veranstaltung durch das Bürgermeisteramt von León hat eine Durchführung ohne große Streitereien, sowohl in Bezug auf die Thematik als auch in der Praxis ermöglicht. Alle Delegationen wurden von den dafür zur Verfügung gestellten Personen sehr gut betreut, um auftretende Probleme so schnell wie möglich zu lösen. Das war insbesondere bei der Regulierung der Klimaanlage im Konferenzraum sehr notwendig! Wir danken diesen Helfern, deren Aktivitäten ‚im Hintergrund‘ einen flüssigen Ablauf der Konferenz ermöglichten, ganz besonders für ihre Effektivität und ihren Einsatz!

Schließlich wurden am vierten Tag Touristenausflüge an die heißen Quellen von San Jacinto, auf die Insel Juan Venado und in den Botanischen Garten der Universität



In den Arbeitsgruppen wurden die Schwerpunkte Wasser, Bildung und Tourismus genauer diskutiert

UNAN angeboten, die von den Besuchern kaum genutzt wurden, vielleicht lag es an dem sehr frühen Termin? Die Alcaldía stellte außerdem Transportmöglichkeiten zur Verfügung, um den KonferenzteilnehmerInnen zu ermöglichen, auch an den Feierlichkeiten des 19. Juli in Managua teilzunehmen. Wir wissen nicht, ob viele dieses Angebot wahrgenommen haben, da niemand vom Nicaragua Verein mitgefahren ist.

Die Gegenwart von Regierungsvertretern ebenso wie die Unstimmigkeiten über die zu erreichenden Ziele nahmen viel Zeit in Anspruch, die besser für eine produktive Diskussion hätte genutzt werden können. Die Tatsache, dass eine Intervention der VertreterInnen der Partnerstädte in León notwendig war, um die Teilnahme der Partner-NGOs zu erreichen und die Organisation der parallel verlaufenden Projektausstellung zeigt die Geringschätzung der Alcaldía für diesen Sektor bei der Durchführung der Konferenz. Dies verhinderte

jedoch nicht, dass Abkommen für die Zukunft getroffen werden konnten.

Der Erfolg der Konferenz wird sich in der Zukunft zeigen, wenn die Entschlüsse und unterschriebenen Abkommen realisiert werden und tatsächlich zu einer besseren und effektiveren Koordination und Kooperation zwischen den jeweiligen zivilen und offiziellen Partnerorganisationen führen. Wir hoffen, dass es dieses Mal nicht wieder bei den guten Absichten bleibt. Der Taktstock ist in den Händen unserer Partner.

Wie immer bot die Konferenz die Gelegenheit eines Treffens ‚unter FreundInnen‘, eines Ideenaustausches ‚hinter den Kulissen‘, der Erinnerung an ‚alte Zeiten‘ und des Kennenlernens von neuen ‚Mitstreitern‘. Man einigte sich darauf, dass die nächste Konferenz wieder in León stattfinden soll, so dass wir uns mit den Worten „bis nächstes Mal“ verabschieden konnten!

*Martha Borstelmann (spanisch),
Übersetzung: Karin Uhlenhaut*

Notizen zur Projektarbeit

*Beim Kochen kann man zwar nicht mitmachen,
aber zugucken*



Las Tías. Der Vertrag mit dem Freundeskreis León-Hamburg (betreut die Hamburger Rest-Cent Aktion) konnte nun verlängert werden. Das von dem Nicaragua Verein beantragte neue Konzept zur Finanzierung des Mittagstischs - die Gehälter einer Erzieherin, einer Köchin und einer Buchhalterin - das eine Erhöhung des Budgets bedeutete, wurde vom Freundeskreis genehmigt. So konnte das Projekt besser unterstützt und somit die Arbeit der Tías und des Personals zum Wohl der dort betreuten Kinder effizienter durchgeführt werden. Dank der zahlreichen und treuen SpenderInnen konnte der Nicaragua Verein die Renovierung und Instandsetzung des Daches und des Spielplatzes finanzieren. Außer-

dem hat der Nicaragua Verein, wie jedes Jahr, das Projekt mit den monatlichen Betriebskosten unterstützt.

Die Gruppe **Mujeres** unterstützt seit 1996 das Projekt „No es prohibido soñar“ (Träumen ist nicht verboten) von **CECAMO** in León mit regelmäßigen Zahlungen. In dem Frauenzentrum arbeiten eine Sozialarbeiterin, eine Psychologin, eine Ärztin, eine Rechtsanwältin, eine Sachbearbeiterin und eine Rezeptionistin. Sie wenden sich vor allem an Frauen, die selbst oder deren Kinder körperlich bzw. sexuell misshandelt wurden. Durch Workshops und Veranstaltungen sind sie dabei auch vorbeugend aktiv.

Im Oktober 2006 wurde in Nicaragua der bis dahin erlaubte therapeutische Schwangerschaftsabbruch abgeschafft. Seither unterstützen wir die Frauen auch bei ihrem Kampf gegen das totale Abtreibungsverbot. Außerdem hilft die Gruppe Mujeres unregelmäßig der Stiftung der indigenen Frauen **Xochitl Acaltl** im Leóner Stadtteil Subtiava.



Aktivistinnen erzählen aus ihrem Alltag

Schulpartnerschaften: Im Bereich der Schulpartnerschaften konnte der Nicaragua Verein im Rahmen unserer Öffentlichkeitsarbeit einige Hamburger und Leóner Schulen für ein Bilderbuchprojekt gewinnen. Der Nicaragua Verein verwaltete weiterhin die Spenden der Hamburger Schulen an ihre jeweiligen Partnerschulen in León.

Zentrum für Integrale Erziehung „Barriletes“: Der Nicaragua Verein hat die von „Barriletes“ benötigte Finanzierung zur Erlangung ihrer Rechtspersönlichkeit genehmigt.

Freiwillige Arbeit in León: Wie auch schon in den letzten Jahren erhielten wir zahlreiche Anfragen von jungen Menschen, die auf eigene Kosten für eine begrenzte Zeit in einem Projekt in León mitarbeiten möchten. So vermittelten wir sieben Freiwillige, die bei CECAMO, Las Tías, im Projekt „Barriletes“ und im Leóner Umweltzentrum für eine gewisse Zeit mithelfen konnten. Im Rahmen ihres Sozialpädagogikstudiums leistete auch dieses Jahr eine Studentin ihr Praktikum in der Vorschule „Tránsito Berrios López“ in León. Außerdem vermittelten wir eine ös-



Die Kinder hatten eine Begrüßungstafel für die Hamburger Delegation gemalt

terreichische Krankenschwester nach León, um ihr Auslandssemester im Leóner Krankenhaus zu absolvieren.

NICADE (Nicaragua Initiative am DESY): Das durch Ing. Bernardo Gonzalez überarbeitete Projekt für den Bau eines Entwässerungssystems im Leóner Stadtteil ‚Héroes y Mártires de Zaragoza‘ wurde von NICADE mit Unterstützung des Freundeskreises León-Hamburg finanziert und durchgeführt. Durch dieses Gemeinschaftsprojekt wurden jene Haushalte an ein neues Abwassersystem angeschlossen, die wegen ihrer ungünstigen topographischen Lage bisher nicht erreicht werden konnten.

GoooLeón: Das Frauenfußballprojekt wurde weiterhin durch den Nicaragua Verein unterstützt.

Bienenprojekt: Die mit Unterstützung des Nicaragua Vereins gegründete Kooperative konnte nun mit Hilfe der für dieses Projekt vorgesehenen restlichen Spendengelder 50 weitere Bienenstöcke kaufen und damit ihre Honigproduktion erheblich erweitern.

SONATI (Sociedad y naturaleza internacional – Int. Gesellschaft und Natur): Der Antrag der Umweltorganisation SONATI - León für die Durchführung des I. Festival des tropischen Trockenwaldes wurde genehmigt.

Naturheilklinik: Im Berichtsjahr 2010 wurden mit unserer Unterstützung Module für stationäre Behandlungen gebaut.

Des Weiteren wickelte der Nicaragua Verein im Rahmen der Städtepartnerschaft die im sogenannten „Convenio“ ausgewählten Projekte des Hamburger Senats ab.

Pauline Bachmann

Vereinsnachrichten

Neu im Nica Verein

Seit Februar dieses Jahres hat Pauline Bachmann die Stelle der Öffentlichkeitsreferentin übernommen. Ihre Vorgängerin Christina Castellón arbeitet zwar nicht mehr im Nica Verein, ist jedoch räumlich nicht weit weg, da sie jetzt in der W 3 arbeitet.

Verkleinert

Seit Juli haben wir unsere Büroräume verkleinert und einen Raum an die noch junge Initiative IPON abgetreten, die MenschenrechtsbeobachterInnen auf die Philippinen schickt. Das ‚Zusammenleben‘ mit den neuen BürogenossInnen ist nicht nur harmonisch, sondern hat uns auch zur lange fälligen Ausmistaktion gedrängt und somit frischen Wind auch in den Nicaragua Verein gebracht.

Neue Projektflyer

Für die Frauen- und die Kinderprojekte gibt es seit diesem Jahr neue, schöne Flyer, die bei uns im Büro oder auf Anforderung zu bekommen sind.



Unsere Kinderprojekte

In León, so wie in ganz Nicaragua sind Kinder am meisten von der prekären wirtschaftlichen und sozialen Situation des Landes betroffen. Sie werden von ihren Eltern vernachlässigt, misshandelt oder verstoßen, zu schwerer Arbeit und zum Betteln gezwungen, sie sind an keinen oder nur an sehr unregelmäßigen Schulbesuch gewöhnt, sie sind unzureichend ernährt, befinden sich in einem schlechten Gesundheitszustand und verfügen über nur sehr unzureichend entwickelte soziale Fähigkeiten.

Förderung der Projekte

Der Nicaragua Verein unterstützt zwei Kinderprojekte, die aus lokaler NGO-Arbeit erwachsen sind:

- Das Zentrum für Integrale Bildung „**Barriletes**“ [**Centro de Educación integral Barriletes**]. Hier wird schwerpunktmäßig Nachhilfeunterricht und Freizeitbeschäftigung, sowie ein Mittagstisch für ca. 90 – 120 Kinder und Jugendliche aus 14 Stadtteilen Leóns angeboten.
- „**Las Tias**“ [**Die Tanten**] ist ein Projekt zur Betreuung von 6 – 14-jährigen Straßenkindern. Durchschnittlich 85 Kinder besuchen täglich das Projekt.

Zu ihren Maßnahmen gehört u. a. ein gesundes Mittagessen, soziales Verhalten und Hygieneregeln erlernen, regelmäßiger Schulbesuch und Nachhilfe bei den Hausaufgaben.

Ein wichtiger Baustein beider Projekte ist auch die Elternarbeit. Sie bieten Kurse für Mütter und Väter an, besuchen die Eltern an ihren Arbeitsplätzen oder zu Hause und sprechen Fragen der Erziehung, der Schule und des Umgangs in der Familie an.

Um die Arbeit von „BARRILETES“ und „LAS TIAS“ auch in Zukunft unterstützen zu können, bitten wir weiterhin um große und kleine Spenden.

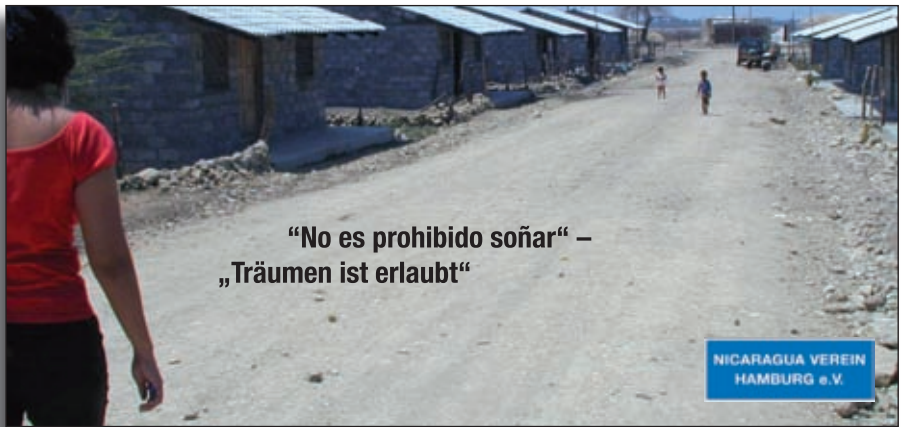
Spendenkonto: Nicaragua Verein e.V.
Kontonr.: 51 137 205, Postbank Hamburg
BLZ: 200 100 20, Stichwort: Kinder

Bei Angabe Ihrer Adresse im Feld Verwendungszweck stellen wir eine Bestätigung über ihre Spenden/Zuwendungen aus.

www.nicaragua-verein.de

Neugestaltung der Webseite

Ein Projekt, das sich noch bis zum Ende des Jahres hinziehen wird, ist die Neugestaltung unserer Webseite, denn wir wollen sie nicht nur von alten Inhalten befreien und mit neuen, aktuelleren befüllen, sondern auch eine optische Umgestaltung vornehmen, die unserem neuen Logo aus dem Jahr 2008 besser entspricht.



Unsere Frauenprojekte

Seit 1996 unterstützen wir das Frauenzentrum in León mit regelmäßigen Zahlungen. Das Team von **CECAMO** besteht aus einer Sozialarbeiterin, einer Psychologin, einer Ärztin, einer Rechtsanwältin, einer Sachbearbeiterin und einer Rezeptionistin. Sie richten sich vor allem an Frauen, die selbst oder deren Kinder körperlich bzw. sexuell misshandelt wurden. Durch Workshops und Veranstaltungen sind sie dabei auch vorbeugend aktiv.

Im Oktober 2006 wurde in Nicaragua der bis dahin erlaubte therapeutische Schwangerschaftsabbruch abgeschafft. Seither unterstützen wir die Frauen auch bei Ihrem Kampf gegen das totale Abtreibungsverbot. Außerdem hilft das **Projekt Mujeres** unregelmäßig der Stiftung der indigenen Frauen **Xochitl Acallt**.

Wenn auch Sie die Frauen unterstützen möchten, bitten wir um Überweisungen auf das Konto des Nicaragua-Vereins. Am besten für uns sind natürlich Daueraufträge, aber auch Einzelspenden sind willkommen.

Spendenkonto: Nicaragua Verein e.V., Postbank Hamburg,
Konto 51137-205, BLZ 20010020, Stichwort: „Mujeres“

Bei Angabe Ihrer Adresse im Feld Verwendungszweck stellen wir eine Bestätigung über Spenden/Zuwendungen aus.



Neues aus León

In unserer Partnerstadt hat sich einiges getan, was die Präsenz der Hamburger Organisationen betrifft. Unsere eigene Vertretung in León, Eyllin Somarriba, ist in ein neues Büro umgezogen und teilt sich dieses nun mit der Vertreterin des Freundeskreises, Estela Hernández, die in diesem Jahr ihre Arbeit aufgenommen hat.



*Doris Halder und ihre Assistentin Milena Cruz
bei uns im Hamburger Büro zu Besuch*

Auch die Städtepartnerschaft konnte ein neues Gesicht in León begrüßen, im Frühling dieses Jahres hat Doris Halder die Nachfolge von Albert Weber angetreten und repräsentiert nun Hamburg in León auf offizieller Ebene. Außerdem neu ist, dass sie nun eine nicaraguianische Assistentin zur Seite hat, Milena Cruz, die in der Übergangszeit sogar alle Geschäfte übernommen hatte.

Pauline Bachmann

Werden Sie Fördermitglied!

Seit vielen Jahren wird der Nicaragua Verein von einem treuen Spenderkreis unterstützt. Dafür danken wir ganz herzlich – auch im Namen unserer Projektpartner in Nicaragua.

Die SpenderInnen wissen, dass sie sich auf uns verlassen können: Wenn sie für ein bestimmtes Projekt spenden, werden garantiert 95 % des Betrages nach Nicaragua überwiesen. Diese Art der Spende ist deshalb schon immer die beliebteste. Und durch die Treue der Spender ist es uns in der Regel möglich, solchen Projekten auch in unvorhersehbaren Notsituationen zu helfen.

Schwerer ist es für uns, die alltägliche Arbeit in Hamburg mit seiner notwendigen Infrastruktur zu finanzieren. Gleichzeitig wird es wegen der politischen Lage in Nicaragua immer wichtiger, Organisationen unterstützen zu können, die bei uns noch kein Spendenkonto haben; wie z. B. vor kurzem die Umweltorganisation SONATI, die ein großes Treffen der Umweltorganisationen in Nicaragua organisiert hat, das wir kurzfristig unterstützt haben. Dafür reichen unsere frei verfügbaren Mittel aus den Mitgliedsbeiträgen nicht.

Wir möchten Sie deshalb bitten: **Werden Sie Fördermitglied** oder spenden Sie, wenn Sie unsere Arbeit für wichtig halten, auch, **zur freien Verfügung**!

Spendenkonto:

Nicaragua Verein Hamburg e.V.

Postbank Hamburg BLZ: 200 100 20, Kontonr.: 51137 - 205

Impressum:

Herausgeber:
Nicaragua Verein Hamburg e.V.
Nernstweg 32, 22765 Hamburg
Tel.: 040-394404; Fax: 040-3909370
e-mail: Nicaragua-Verein@t-online.de
Homepage: www.Nicaragua-Verein.de

Bankverbindung:
Postbank Hamburg
BLZ: 20010020
Kontonummer: 51137-205

Druck, Satz und Layout:
Druckwelten GmbH
Redaktion:
Theda Garen
Pauline Bachmann
Alexander Laarmann
Detlef de Cuveland

Auflage: 1000

Fotos:
M. u. P. Borstelmann: S. 12, 14, 25-29,32
D. de Cuveland: S. 2-3
T. Garen: S. 6, 16-17
A. Laarmann: S. 8-9
Nicaragua Verein: S. 5, 18-19
G. Palmer: S. 24
Sandinos langer Schatten: S. 21-22

Diese und ältere Ausgaben sind auch auf unserer Homepage zu finden.

Gefördert von der Norddeutschen Stiftung für Umwelt und Entwicklung (NUE), vom kirchlichen Entwicklungsdienst der Nordelbischen Kirche (KED) und der InWent gGmbH-Internationale Weiterbildung und Entwicklung



NICARAGUA VEREIN
HAMBURG e.V.